

Begugs-Preis

In der Hauptredaktion über deren Ausgaben abgeholte vierzehntäglich 4.-, bei zweimaliger Abgabe zweizehntäglich 4.-, bei dreimaliger Abgabe vierzehntäglich 4.-, bei viermaliger Abgabe vierzehntäglich 4.-, bei sechsmaliger Abgabe vierzehntäglich 4.-, bei achtmaliger Abgabe vierzehntäglich 4.-, bei zehnmaliger Abgabe vierzehntäglich 4.-, bei zwölfmaliger Abgabe vierzehntäglich 4.-, bei vierzehntäglich 4.-, bei sechzehntäglich 4.-, bei achtzehntäglich 4.-, bei zwanzigstätig 4.-, bei vierzigstätig 4.-.

Diese Nummer kostet auf allen Buchstören und bei den Zeitungsverkäufern 10 Pf.

Redaktion und Expedition:
123 Petersstraße 222
Telegraphie 8.

Haupt-Postamt Dresden:
Postamtstraße 34
Postmeisteramt I Nr. 17123.

Haupt-Postamt Berlin:
Carl-Duissern-Haus Post-Abteilung,
Poststraße 10
Postmeisteramt VI Nr. 4500.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 23.

Freitag den 13. Januar 1905.

Anzeigen-Preis

die gespaltene Zeitzeile 25 J.
Familien- und Stellen-Anzeigen 20 J.
Königliche Anzeigen, Geschäftsanzeigen unter
Tage oder zu besondere Stelle nach Tarif.
Die gefüllte Zeitzeile 25 J.

Zusatzabrechnung für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen sind seit die Expedition reichtlich.
Geschäftsanzeigen (nur mit der Morgen-
Ausgabe) nach besondere Berechnung.

Die Expedition
ist montags ununterbrochen geöffnet von
10 bis abends 7 Uhr.

Telef. und Telec. von C. Pöhl in Leipzig
(Am. Dr. K. & W. Klinckowstr.).

99. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* Bei der Reichstagssitzungswahl im Kreise Golde-Wiersleben ist Stichwahl zwischen dem Nationalliberalen Blaube und dem Sozialisten Albrecht sicher.

* Die Ministerkonferenz in Budapest über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag dauerte bis heute früh 3 Uhr, und diente zu einem positiven Ergebnis geführt haben.

* Lemberger Presseblätter melden aus Karolau, daß dort garnisonierende galizische Infanterievorlage zur „Küsten“ bei den ungarischen Reichstagswählern nach Uman abgegangen sei. (Siehe Ausland.)

* Der „Pigaro“ behauptet, nach dem für heute erwarteten Sturz Combes wurden die Sozialisten Faure und Briant in ein Kabinett Rouvier einzutreten. (Siehe Vol. Tagesschau.)

* Clemenceau bestreite sich gestern in den Bandenungen des Senats beim Justizminister doch Combes verschiedenes Parlamentarier und auch ihn selbst durch Detektiv überwachen lasse, und soll tatsächlich nicht hören, die neuenwährende Regierung sei eine Spitzelregierung. (S. Vol. Tagesschau.)

* Bei der Erlasswahl im Londoner Mile End District siegte der Unionist Lamson. (Siehe Ausland.)

* Der Chef des Preßdepartements im russischen Ministerium des Innern, Smirnow, soll austreteten sein. (Siehe Ausland.)

Die böse Budgetkommission.

Die gestrigen Verhandlungen in der Budgetkommission des Reichstags nahmen den Charakter eines großen Tages an. Da das Rennen der Debatten im Plenum sich infolge des gräßesten Abschlags immer sichtbar fühlte, so daß sogar die gestrige Debatte über den Hall-Bußstraf vor äußerst leeren Hause und in durchaus nicht imponierender Weise stattfand, so flüchtete sich anscheinend der aus der großen Vergangenheit bei Befestigung genannte gute Dr. Hanke in die Kommissionen. Zumal die Budgetkommission, die wichtigste von allen, hat gestern ehrliehe Arbeit verrichtet. In ihr fand die Sache vorher in der Presse deutlich verklärte Wissensschaft aller Parteien zum Ausdruck über die Behandlung, die sich der Reichstag von der Regierung nicht mehr gefallen lassen will. Während es im Plenum kein Mitglied einer nichtradikalen Partei für nötig und möglich hielt, zu den Saisonsleuten des Reichstagsprozesses ein Wort zu sagen, bildeten die Parteien in der Budgetkommission eine geschlossene oppositionelle Phalanx. Man hat zwar „leider“ muß man sagen, den letzten Schritt nicht getan und die Weiterberatung des zweiten Nachtragsetats für Südwüste stattfaßt nicht unterbrochen, so daß der Regierung eine Freiheit zum Einleben gegeben werden ist. Aber man darf hoffen, daß hier auch wirklich nur eine Freiheit gegeben ist, und daß nach Ablauf dieser Freiheit mit der Abrechnung Ernst gemacht wird. Was immer wieder muß man sagen, daß die Leute vom Zentrum trotz ihrer regierungsparteilichen Charakters am geschicktesten nach außen hin operieren. Sie

waren es, die zuerst am energischsten verlangten, daß vom Reichskanzler im Indemnität nachgefragt werde. Und sie werden ihr Recht gewiß nicht vor ihrem Wahlkreis unter den Scheffel stellen, so daß ihr Männerstolz in die rechte Beleuchtung gerückt wird. Das sie zuguterecke umsielen, um ihrer guten Verbindungen willen, werden sie freilich nicht erahnen.

Die Verhandlungen sind so wichtig, vor allem auch wegen der eventuellen Folgen dieses Abschlusses mit der Regierung, daß wir hier eine genauere Darstellung der Vorgänge nach dem Bericht der „Börs.“ geben:

Der Berichterstatter Prinz Trenberg (Büro) leitete seine allgemeinen Bemerkungen über den Staat gleich mit der Forderung ein, daß es sich hier um eine Indemnitätssvorlage handeln müsse, und daß der Reichstag fordern sollte, daß formell für die ohne Zustimmung des Reichstags geleisteten Ausgaben Indemnität erteilt werde, denn es liege in diesem Nachtragsetat auch eine Reihe von Abwehrungen enthalten, die zu dauernden Frieden gemacht würden wie gewisse Eisenbahnen- und Hafenbauwerke, und darüber wäre man verpflichtungsfähig, den Reichstag fragen müssen. Nach der Mitberichterstattung Dr. Paasche (ml.) schloß sich dieser Grundsatzausdruck namens seiner Partei an. Colonialdirektor Dr. Stölzl erhörte sich aber einfach für nicht ermächtigt, wegen der Indemnität irgendeine Einschränkung abzugeben, und meinte, daß die Auflistung des Herrn Reichskanzler im Plenum des Hauses, er übernehme die Verantwortung für die notwendig gewordenen Ausgaben, als ausreichend zu betrachten sei. Auch die Bahnstellen seien im Interesse der Truppenverschiebungen und ihrer Sicherstellung dringend notwendig gewesen, ebenso wie der Ausbau der Reichs- und der Befestigungsmauer. Der Reichstag bereitete seine verlangungsfähige Zustimmung zu bestimmten Truppenstellungen erstellt habe. Auch der Staatssekretär Arzt v. Stengel bemühte sich nachdrücklich, dem Kolonialamt zu Hilfe zu kommen unter Hinweis darauf, daß man bereits eine Vorlage an den Reichstag angebracht habe, daß dann aber die Erörterung der Hintertheoten ganz neue Majorverhandlungen gehabt habe, so daß man nicht imstande gewesen sei zu überblenden, wie groß die Veränderungen im waren. Aber auch diese Erklärungen genügten der Kommission nicht. Dr. Paasche zeigte besonders scharf gegen die Regierung vor und zeigte, daß es sehr tatsächlich für der chinesischen und bei der Südostasiatischen Expedition um ganz gleiche Dinge handle, was die Kommission auf das hinweisen zu müssen, was in den Zeitungen bereits veröffentlicht ist.

Jetzt brach aber der Sturm eigentlich von allen Seiten los. Der Führer des Zentrums, Spann, verlangte energisch die Indemnitätserklärung. Der Bundesrat müsse auf den Reichstag Rückicht nehmen. Der Reichstag müsse das Recht, die Ausgaben zu billigen, und soviel Zeit sei unter allen Umständen gewünscht, die Einholung der Genehmigung durch den Reichstag zu bewirken. Doch sofort trat natürlich Herr Bedel auf, der verlangte, der Reichstag solle dem Bundesrat und dem Reichskanzler zeigen, was er konstitutionell noch bereit ist. Baudenkmalstreitgespräche könnten nach seiner Ansicht anerkannt werden, nebst für den Bundesrat noch für den Reichstag. Deutungen sollte man nicht über das geringste bewilligen, als bis die Indemnitätserklärung von den verbliebenen Regierungsvorlagen. Auch der konservative Redner, Herr v. Richthofen, verlangte gleichfalls Indemnität und wünschte sich darüber, daß sie nicht bereits vorliege, während Herr Müller-Sagan von der freisinnigen Volkspartei es für eine feldwirksame Pflicht und Säuglichkeit der Regierung erklärte, in den verhängnisvollen Formen Anträge auf Ausgabenberechtigung zu stellen und nicht darüber einfach die vollendeten Tatsachen dem Reichstag zur Beschlussfassung vorzulegen. Das sei eine unverständige Behandlung des Reichstages, und der Herr Reichskanzler hätte längst seine Erklärungen abgegeben müssen, um so mehr, als auch der Abg. Erdberger bemerkte, daß ihm die Sache absolut nicht überraschend kommt sollte, nachdem im Plenum des Hauses mehrfach die Antragung dazu gegeben war. Er erklärte es geradezu für unverständlich, daß man, ohne den Reichstag zu fragen, mit einer großen Eisenbahnbauform einer Vertrag abschließe, zur Vorbereitung eines Eisenbahnbauwerkes, ohne darin auch nur ein Wort über die notwendige Zustimmung des Reichstags zu sagen; auch der freisinnige Abg. Dr. Arendt hörte sich genau auf denselben Standpunkt wie die Vertreter aller übrigen Parteien. Er bemerkte die Gelegenheit, um aus der Tatsache, daß der Direktor der Colonialabteilung und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes zu keinerlei Erklärung bereitigt gewesen seien und nicht mal als formell verantwortlich gelten könnten, dafür einzutreten, daß bald an Stelle des abhängigen Colonial-

direktors ein selbständiger Staatssekretär für die Kolonien als Vertreter des Reichskanzlers den Reichstag gegenüberstelle.

Inzwischen hatte Herr Bedel einen Antrag eingereicht, die Verhandlungen abzubrechen und dem Reichstag über diesen Vertrag Bericht zu erstatten. Eine Reihe von formellen Einwendungen wurde aber vorgebracht, namentlich vom Vorsitzenden der Kommission selbst, geltend gemacht und betont, daß die Kommission verpflichtet sei, einen ihr zur Vorbereitung vorliegenden Antrag durchzubereiten oder dem Plenum die Ablehnung desselben vorzuschlagen. Es zeigte sich, aber offiziell Neigung, dem Grundgedanken des Befreiungsetats zuzustimmen, und Dr. Paasche erklärte sich im Namen seiner Freunde bereit, einen ähnlichen Weg zu gehen. Der Direktor des Kolonialamts Dr. Stöbel bemühte sich zwar, den Nachdruck zu führen, daß es sich hierbei nicht um neue Forderungen handle, sondern, daß der Reichstag in dem ersten Nachtragsetat für Südweststaaten sich grundsätzlich bereit erklärt habe, die Gelde zu bewilligen, um welche sich weiter zu beweisen, daß doch ein grundlegender Unterschied zwischen den Bewilligungen für unsere eigenen Kolonien und denenjenigen für China bestehe, denn die Expedition dient bei der Initiative der Regierung entsprungen, und es habe sich um neue Formationen und dergleichen gehandelt, während hier der Reichstag bereits seine verlangungsfähige Zustimmung zu bestimmten Truppenstellungen erstellt habe. Auch der Staatssekretär Arzt v. Stengel bemühte sich nachdrücklich, dem Kolonialamt zu Hilfe zu kommen unter Hinweis darauf, daß man bereits eine Vorlage an den Reichstag angebracht habe, daß dann aber die Erörterung der Hintertheoten ganz neue Majorverhandlungen gehabt habe, so daß man nicht imstande gewesen sei zu überblenden, wie groß die Veränderungen im waren. Aber auch diese Erklärungen genügten der Kommission nicht. Dr. Paasche zeigte besonders scharf gegen die Regierung vor und zeigte, daß es sehr tatsächlich für der chinesischen und bei der Südostasiatischen Expedition um ganz gleiche Dinge handle, was die Kommission auf das hinweisen zu müssen, was in den Zeitungen bereits veröffentlicht ist.

Inzwischen hatte der Abg. Dr. Paasche mit seinen Freunden Dr. Deumer und Graf Orla einen Antrag eingebracht, die Verhandlungen abzubrechen, auf Stelle des Befreiungsetats, den Eintreten des Reichstags erachtet, den Eintritt in die Beratung des Gespenkumts abzulehnen, dem Reichstag vorzuschlagen, die Forderung abzulehnen und dem Reichskanzler anbeizustellen, für die bereits verabschiedeten Summen des Nachtragsetats nachdrücklich Indemnität beim Reichstag nachzuholen. Möglicher Schlag aber der Wind beim Zentrum rührte um, und diejenigen, die anfangs nicht gegenseitig waren, jetzt fast und entscheidend verbündete Forderung nicht lassen, sondern meinten, man könne es abwarten, bis der Herr Reichskanzler in der Kommission erscheine und sein Vorgehen rechtfertige und eventuell Indemnität fordere. Graf Orla erklärte aber nunmehr seine Freunde, daß sie auf ihrem Antrag bestanden, weil darin außerordentlich schiefgeht sei, daß man an sich die notwendigen Forderungen für die Expedition bewilligen wolle, aber auf der anderen Seite die verlangungsfähiger Rechte des Reichstags unter allen Umständen wahren müsse. Gerade weil man vor wenigen Jahren bei der chinesischen Expedition dieselben Erfahrungen gemacht habe, hätte man diesmal von vornherein den verlangungsfähigen richtigen Weg betreten müssen, wenn man den Reichstag nicht während der Ferien hätte zusammenberufen wollen. Raupen oder die Peperomia vom Zentrum aus angeklagt, hätten sich auch die Konserватiven auf den Standpunkt, erst den Reichskanzler hören zu wollen, und so kam nach verschiedenen Hin- und Herreden, wobei der Abg. Lattmann (Wirs., Sag.) sich für den Antrag Dr. Paasche erklärte, daß Müller-Sagan sich darüber, den Befreiungsetat für besser erklärt hatte, ein Beratungsetat zur Annahme, durch den es nunmehr ermöglicht wird, ohne eine definitive Beschlussfassung verhandelbar zu halten.

Zur Bergarbeiterbewegung im Ruhrrevier.

Lieber den Verlauf der Delegiertenversammlung der Bergarbeiter, die gestern in Elberfeld stattfand und deren Resultat — Aufstand des Generalstreiks bis zum 17. d. M. — wir bereits gemeldet haben, wird dem „R.A.“ noch berichtet:

Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde der Abgeordnete Schäfer gewählt. Er und der Sekretär des örtlichen Gewerbevereins, Efferd, waren mit je einem Vertreter des Gründungsvereins und des Volksvereins auf der Bühne des großen Versammlungsraums. Unten, vor ihnen, die Delegierten der verschiedenen Gewerbe, welche dort Vertrauensmänner der Organisationen sind. Schäfer forderte ja auf, über die Stimmung in ihren Reihen zu berichten, damit man danach für oder wider den Streik entscheiden könne. Einer nach dem andern trat auf die Bühne. Fast alle der 40 Redner sprachen gewandt, alle vertreten den intelligenten Typus des deutschen Arbeiters. Kein Ausruf von Seiten der Zuhörer unterbrach sie, schweigend, ruhig und gelegentlich am Gieke nippend, sofern diese um lange Zeit — ein überwiegend mürdiges Arbeitervolk des Ruhrreviers, 14 Redner begründeten nochmals die Klagen ihrer Kameraden, jeder den Streik fordern und verhindern, er könne ohne den Beischluß für einen solchen unbedingt wieder vor seine Gewerkschaft treten. Der Generalstreik schien abgemacht. So, als Berndmann Raupen aus Herne aus Podem trat, ein Mann mit blondem leicht angelautes großen Bart, goldene Überkleid auf dem behabigen breitkrempigen Hut, und einen breiten Ehering am Finger. Ein Bild des Volksstamms schien er, mehr dem Handwerkmeister von einst als dem Bergarbeiter ähnlich, eine handwerkliche Sage! Der erklärte den streiklustigen Gefährten: Sie wollt ihr mich den Streik durchdringen? Nun fanden andere den Rat, gegen den Ausstand zu treten. Walter von Sellenkirchen, mit Gewandtheit und Geduld eines habendes Juristen stehend, sprach der Bewegung, meine zum allgemeinen Streik führe, jeden geistigen Boden ab. Schön brach auch Berger aus Steele, hager und weißhaarig: Meine Rebellion! Unterstreichen wir unsere gerechten Forderungen dem Minister. Dann kamele Lipp aus Rothensee feurig, Hobel auf der Bühne, goldkrause Brille auf dem behabigen breitkrempigen Hut, und einen breiten Ehering am Finger. Ein Bild des Volksstamms schien er, mehr dem sozialdemokratischen Berliner als dem Bergarbeiter ähnlich, eine handwerkliche Sage! Der erklärte den Streiklustigen Gefährten: Wie wollt ihr mich den Streik durchdringen? Nun fanden andere den Rat, gegen den Ausstand zu treten. Walter von Sellenkirchen, mit Gewandtheit und Geduld eines habendes Juristen stehend, sprach der Bewegung, meine zum allgemeinen Streik führe, jeden geistigen Boden ab. Schön brach auch Berger aus Steele, hager und weißhaarig: Meine Rebellion! Unterstreichen wir unsere gerechten Forderungen dem Minister. Dann kamele Lipp aus Rothensee feurig, Hobel auf der Bühne, goldkrause Brille auf dem behabigen breitkrempigen Hut, und einen breiten Ehering am Finger. Ein Bild des Volksstamms schien er, mehr dem sozialdemokratischen Berliner als dem Bergarbeiter ähnlich, eine handwerkliche Sage!

Wenn tatsächlich doch die Resolution mit den telegraphisch bereits mitgeteilten Forderungen angenommen würde, so gehabt es doch, weil Efferd im letzten Augenblick drohte: Wenn die Resolution nicht angenommen wird, dann rechtmäßige Scheidung zwischen dem örtlichen und dem sozialdemokratischen Berlin. Die beiden erwählten Vertreter von dem Verbandsverein sind Schäfer, Hausmann, Efferd, Kühne, Prescott, Rogulski, Hamacher.

Wie weiter aus Elberfeld gemeldet wird, haben sich dem Zulande noch folgende Reden angeholt: Victoria-Matthias, Groß-Vent, Matthias Ottmar, Friederike Ernestine, ferner ein großer Teil der Belegschaften der Zulande, so Sam, nach verschiedenem Hin- und Herreden, wobei der Abg. Lattmann (Wirs., Sag.) sich für den Antrag Dr. Paasche erklärte, daß Müller-Sagan zugegen, den Befreiungsetat für besser erklärt hatte, um so mehr, als auch die anderen Redner ebenfalls nicht zu versetzen. Prächtige Reden haben wir an diesen westfälischen Beratern! Freilich erlangt immer wieder noch solchen Ausführungen, man könnte die nun feiernden Kameraden nicht mehr im Stich lassen. Man hält zwei Unterredungen im kleinen Saal, den Einführungssaal, der nunmehr den rheinischen Verein zum Streik riet.

Wenn tatsächlich doch die Resolution mit den telegraphisch bereits mitgeteilten Forderungen angenommen würde, so gehabt es doch, weil Efferd im letzten Augenblick drohte: Wenn die Resolution nicht angenommen wird, dann rechtmäßige Scheidung zwischen dem örtlichen und dem sozialdemokratischen Berlin. Die beiden erwählten Vertreter von dem Verbandsverein sind Schäfer, Hausmann, Efferd, Kühne, Prescott, Rogulski, Hamacher.

Wie weiter aus Elberfeld gemeldet wird, haben sich dem Zulande noch folgende Reden angeholt: Victoria-Matthias, Groß-Vent, Matthias Ottmar, Friederike Ernestine, ferner ein großer Teil der Belegschaften der Zulande, so Sam, nach verschiedenem Hin- und Herreden, wobei der Abg. Lattmann (Wirs., Sag.) sich für den Antrag Dr. Paasche erklärte, daß Müller-Sagan zugegen, den Befreiungsetat für besser erklärt hatte, um so mehr, als auch die anderen Redner ebenfalls nicht zu versetzen. Prächtige Reden haben wir an diesen westfälischen Beratern! Freilich erlangt immer wieder noch solchen Ausführungen, man könnte die nun feiernden Kameraden nicht mehr im Stich lassen. Man hält zwei Unterredungen im kleinen Saal, den Einführungssaal, der nunmehr den rheinischen Verein zum Streik riet.

K, X, U — 79! — distanzierte Rapier weiter. Das Schloss klickte.

Y, J, P. — 79! — distanzierte Rapier weiter. Das Schloss klickte.

Und nun fünfmal hintereinander B, G, R! Einmal — 79! Zweimal — 79! Drei Mal — 79! —

Ringsum herum hörte nichts Schreckliches, als Rapier ruhig die fünfmal abschüttete. Aber alle Herzen schlugen wie Schmiedehämmer, als der letzte Knopf gedreht war und sich die Tür des Gemäßes von selbst öffnete.

„Kun aber um Gottes willen raus!“ rief Rapier. Da in einem offenen, kleinen Raum lag ein kleines Buch. Schnell ergriff er es und blätzte hinein.

„Es ist's — es ist's“, rief er erregt. „Schnell — auf die Erde — nicht so hoch!“

Und im nächsten Moment sausten alle drei Männer mit untergeschlagenen Beinen wie Türken auf dem Fußboden und schrieen so hastig wie möglich in ihre Rotzäder.

„Nicht zu schnell“, ließ sich der besonnene Russe vernehmen. „Ein Fehler kann alles verderben! Langsam! Und nicht doch distanziert!! Jeder für sich!“

Es war eine gespensterhafte Szene, da, beim düsteren, unsicheren Licht des Stabes, das jeden Moment austritt. Da Rapier, der die rechte Hand zum Schreiben gebracht, in seiner Erregung den Knopf mit dem linken Daumen nicht immer fest genug preßte. Nach halbstündiger Tätigkeit war die Arbeit endlich erledigt. Alle

Seuilleton.

Um jeden Preis.

15 Roman von Sergei D.

Roman von Sergei D.

Dmitri schlug ein. „Bin doch neugierig“, brummte er höflich. Dann hatte er plötzlich einen Einfall.

„Sag mal, Peter, daß könnten wir doch gleich ausprobieren. Bin doch zu neugier